

Die volkswirtschaftlichen Ueberraschungen des großen Krieges.

Von Walter Bacmeister,

Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses.

Die klügsten Leute können in diesem Krieg gar viel lernen. Denn es kommt wirklich alles anders, als man denkt. Wie einleuchtend erschien doch damals Norman Angells glatte Beweisführung über die wirtschaftlichen Folgen eines Weltkrieges, und wie ganz anders ist es gekommen. Wertwürdig genug, gerade die Wissenschaft, die am meisten gewohnt ist, mit Tatsachen, Ziffern und sachlichen Unterlagen zu arbeiten, muß jetzt erkennen, daß in diesem Krieg das meiste anders kommt, als man es sich zuvor dachte. Wer hätte geglaubt, daß ein Krieg, an dem fast alle Großmächte Europas beteiligt sind, länger als wenige Monate könnte finanziert werden? Wer hätte eine deutsche Kriegswirtschaft, wie sie uns jetzt umgibt, für möglich gehalten? Wer hätte an den Milliardenregen der deutschen Kriegsanleihen früher gedacht? Und wer hätte für wahrscheinlich gehalten, daß ein von jedem Ueberseehandel und dem größten Teil seines Ueberlandhandels abgeschnittenes Deutsches Reich länger als wenige Monate werde leben und atmen können? Ist nicht die Tatsache, daß die Zulleistungen der preussischen Staatsbahnen die Zulleistungen aller vorhergehenden Jahre übertroffen hat, trotzdem nur geringe Einnahmen für Militärtransporte darin enthalten waren, eine der gewaltigsten Ueberraschungen dieses Krieges, die sicher niemand ahnte, als damals, im August 1914, das deutsche Wirtschaftsleben wie mit einem Ruck stillgesetzt zu sein schien?

Aber fast größer noch als die guten Ueberraschungen, die in allen diesen Dingen für uns liegen, sind die niederdrückenden, die England zu gleicher Zeit über sich ergehen lassen muß. England, in seiner ganzen wirtschaftlichen Gestaltung aufgebaut auf dem Gedanken der Einfuhr fremder oder britisch-kolonialer Rohstoffe und die Verarbeitung dieser Rohstoffe in seinen Fabriken hauptsächlich für Ausfuhrzwecke, England, das die Handelsflotte besaß, um die dazu erforderliche riesige Güterbewegung frei von fremden Einflüssen zu lenken, das über die gewaltigste Kriegsflotte der Welt verfügte, um diese Handelsflotte zu schützen, dieses durch keine Landmacht angreifbar und damit überhaupt unangreifbar scheinende England, muß es jetzt erleben, daß volkswirtschaftliche Sorgen es belasten, von deren Größe sich die deutsche Bevölkerung kaum überall eine richtige Vorstellung macht.

Man kann alle diese Sorgen, die sich auf mannigfache Gebiete des öffentlichen Lebens verteilen, zusammenfassen in einer großen Hauptfrage: Wie kann die unumgängliche notwendige Gütererzeugung und Güterbewegung aufrechterhalten werden, ohne daß England und seine Verbündeten den Krieg verlieren?

Es ist keineswegs zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die Fortführung des Krieges in den bisherigen Formen sowohl die britische Gütererzeugung wie die britische Güterbewegung auf die Dauer bis zur Unerträglichkeit beeinflussen würde.

Es sind zwei Dinge, die eine so unheilvolle Wirkung auf die britische Volkswirtschaft schon ausgeübt haben und weiter ausüben werden, und zwar in wachsendem Maße: Die Entziehung der Arbeitskräfte aus der Waren erzeugenden Industrie und der immer schärfer hervortretende Mangel an Schiffsraum für die notwendige Güterbewegung. Die Ursache für beide Erscheinungen liegt auf der Hand. Der große weltgeschichtliche Fehler ist's, den England machte, als es ohne ausreichenden Scharfsinn für die Größe der Aufgabe eines Krieges gegen Deutschland diesen Krieg begann, als es sich in Fortsetzung dieses Fehlers auf eine immer stärker werdende Beteiligung an den kontinentalen Kämpfen, auch auf entfernt liegenden Kriegsschauplätzen, einließ, bis es schließlich die fehlerhafte Politik durch Einführung des Wehrzwanges auf die Spitze zu treiben für richtig befand. Wir in Deutschland können ja namentlich über den letzteren Gegenstand mit